

August Ebrard
Lebensführungen
In den Jahren des Berufes

**Veröffentlichungen des Vereins
für Pfälzische Kirchengeschichte Band 38**

2022
Verein für Pfälzische Kirchengeschichte
Speyer

AUGUST EBRARD

Lebensführungen

In den Jahren des Berufes

Herausgegeben von

Gerhard Philipp Wolf

unter Mitarbeit von

Dietrich Blaufuß und Johannes Ehmann

Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte Band 38

Umschlagabbildungen:

Innenansicht der 1693 eingeweihten und seit 1922 von der evang.-reformierten Gemeinde genutzten Hugenottenkirche in Erlangen.. Foto: Karl Serwotka, Promedia-Design/Erlangen

vorne: August Ebrard als Konsistorialrat in Speyer in den Jahren 1853–1861.

Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz/ Speyer: Abt. 154, Nr. 11.

hinten: Inschrift an einem der ehemaligen, in den Jahren 1719–1723 erbauten französisch-reformierten Pfarrhäuser am Bahnhofplatz in Erlangen. Foto: Friedhelm Hans/Bad Bergzabern

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Titel	August Ebrard. Lebensführungen
Untertitel	In den Jahren des Berufes
Herausgeber	Gerhard Philipp Wolf unter Mitarbeit von Dietrich Blaufuß und Johannes Ehmann im Auftrag des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte
Herstellung	verlag regionalkultur
Lektorat und Redaktion	Dorothee Wolf und Friedhelm Hans
Satz	Jochen Baumgärtner, vr
Umschlaggestaltung	Jochen Baumgärtner, vr

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

ISBN 978-3-95505-276-8

© 2022. Alle Rechte vorbehalten.

verlag regionalkultur

Ubstadt-Weiher – Heidelberg – Stuttgart – Speyer – Basel

Verlag Regionalkultur GmbH & Co. KG

Bahnhofstraße 2 • 76698 Ubstadt-Weiher

Telefon (0 72 51) 3 67 03-0 • Fax (0 72 51) 3 67 03-29

E-Mail: kontakt@verlag-regionalkultur.de • Internet: www.verlag-regionalkultur.de

Inhaltsübersicht¹

Lebensführungen. In jungen Jahren. 1888 VII

Zusammenfassender Rückblick (Gerhard Philipp Wolf)

Lebensführungen. In den Jahren des Berufes. Von Dr. A. Ebrard 1

Inhalt

Viertes Buch. Privatdocent in Erlangen. 1841–1844 11

Fünftes Buch. Professor in Zürich. 1844–1847 59

Erster Abschnitt. Erstes Jahr. 1844–45 59

Zweiter Abschnitt. Zweites Jahr. 1845–46 99

Dritter Abschnitt. Drittes Jahr. 1846–47 128

Abbildungen 169

Sechstes Buch. Professor in Erlangen. 1847–1853 177

Erster Abschnitt. Die Revolutionsjahre. 1847–49 177

Zweiter Abschnitt. Zeit der Kämpfe in der Uttenruthia. 1849–51 200

Dritter Abschnitt. Friedliche Zeit. 1851–53 234

Siebentes Buch. Speyer. 1853–1861 246

Erster Abschnitt. Die Zeiten des Kirchenstreites. 1853–54 246

Zweiter Abschnitt. Zeiten der Ruhe. 1855–59 271

Dritter Abschnitt. Die Gesangbuckkämpfe. 1860–1861 318

¹ Zu den Büchern vier bis acht dem Ebrard'schen ausführlichen Inhalt entnommen.

Achtes Buch. Ruhe, nicht Müßiggang. 1861–1875	348
Erster Abschnitt. Daheim. 1861–62	348
Zweiter Abschnitt. Politische Thätigkeit. 1863–66	372
Dritter Abschnitt. Der Bundeskrieg und die Mainlinie. 1866–1870	411
Vierter Abschnitt. Der französische Krieg und die letzten Jahre der Quiescenz. 1870–1875	455
 Schluß. Pastor in Erlangen. 1875–1888	 496

Anhang

Zur Edition (Dietrich Blaufuß)	516
August Ebrard (1818–1888). Eine biographische Skizze (Gerhard Philipp Wolf)...	521
Nachwort (Gerhard Philipp Wolf).....	527

Register

Orte	528
Personen	536

Das Projekt wurde gefördert durch:

Evangelische Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche)

Evangelische Kirche in Deutschland und
Union Evangelischer Kirchen in der EKD

Kulturstiftung Speyer

Evangelisch-reformierte Kirche mit Landeskirchenamt in Leer
Stadtarchiv Erlangen

sowie die im Nachwort genannten Privatpersonen

Lebensführungen. In jungen Jahren 1888²

Zusammenfassender Rückblick

Von Gerhard Philipp Wolf

In drei umfangreichen, auf der Grundlage seines Tagebuchs und Aufzeichnungen seiner Familie vor allem im Jahre 1859 konzipierten Kapiteln rekapituliert Ebrard seine Lebensphasen bis an die Schwelle zu seiner Universitätskarriere: seine Kindheit und Schulzeit in Erlangen (Erstes Buch / 1818–1835), seine Studentenjahre (Zweites Buch / 1835–1839), mit ca. 300 Manuskript-Seiten das längste Kapitel, schließlich von 1839 bis 1841 seine Hauslehrerjahre im hessischen Friedrichsdorf (Drittes Buch).

Ausführlich beschreibt er den Lebenskreis seiner Kindheit innerhalb der „französischen Kolonie“ (S. 7) der Erlanger Hugenottenstadt, wo sein früh in der Kindheit des einzigen Nachkommen verstorbener Vater (1826) bis 1822 in der französisch-reformierten Kirche auf Französisch predigte. Schon im Vorschulalter wurde sein Interesse an der Mineralogie durch die Bekanntschaft seines Vaters mit Dr. Martius (dem Vater des Brasilienforschers) geweckt und der Grundstock für den späteren Besuch der Mineralogie-Vorlesungen bei Prof. Karl von Raumer (1783–1865) gelegt.

Den ersten Latein-, Französisch- und Geographie-Unterricht erteilte sein Vater, dem er auch erste Bekanntschaft mit der deutschen Literatur (vor allem Klopstocks Oden) verdankte. Seine lebhafteste Phantasie weckte Campes Lebensbeschreibung über Robinson Crusoe und Cooks Reise um die Welt.

1826 fuhr er zum ersten Mal in einer Kutsche mit seinen Eltern in das östlich von Erlangen gelegene Uttenreuth – den Ort, der vor allem in seiner Studentenzeit von besonderer Bedeutung wurde. Der Tod seines Vaters gab ihm Anlass, rückblickend die hugenottische Vorgeschichte seiner Familie (Ebrard du Gasquet) aufzuzeichnen, die nach Widerrufung des Edikts von Nantes aus Südfrankreich nach Deutschland geflüchtet war. Seine späteren genealogischen Forschungen ergaben, dass seine Vorfahren einem westgotischen Geschlecht entstammten. Ebrards Vater François Elie Ebrard wurde 1765 in Marburg geboren, wo er von 1789 bis 1792 Theologie studierte. Als Konsistorialrat und Pfarrer an der reformierten Kirche in Schwabach war er zuständig für die Angelegenheiten der reformierten Gemeinden im Fürstentum Ansbach, bevor er 1813 die französisch-reformierte Pfarrstelle in Erlangen erhielt.

Auf die Lateinschule in den Jahren 1826 bis 1829 folgte der Unterricht im Gymnasium (1829–1835), wo er nachhaltig geprägt wurde von Rektor Ludwig von Döderlein (1791–1863), „dem Meister in Didaktik und Pädagogik“ (S. 158) sowie von

2 Lebensführungen. In jungen Jahren. Von Dr. A. Ebrard. Gütersloh: Bertelsmann 1888. VIII, 562 S.; 8°. – Ausführliche Stichwortverzeichnisse finden sich hier im Inhalt, S. V-VI [falsch „IV“] (Erstes Buch in sechs Abschnitten), S. VI [falsch „IV“] bis VIII (Zweites Buch in acht Abschnitten) und S. VIII (Drittes Buch). Im Netz: <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/content/titleinfo/2053849>

Adolf Harleß (1806–1879), dem nachmaligen Oberkonsistorialpräsidenten und Johann Konrad Hofmann (1810–1877) (später Theologieprofessor in Erlangen), die den Hebräisch-Unterricht erteilten. Die letzten Jahre vor dem Abitur wurden belebt durch vielfältige wissenschaftliche Anregungen: Mineralogie, Astronomie, Physik und Literatur.

Seine erste Bekanntschaft mit der später von ihm so oft besuchten und erwanderten Fränkischen Schweiz fällt in das Jahr 1832, wobei er seine geologischen Kenntnisse anhand der Werke von Georg August Goldfuß (1782–1848) und Johann Christian Rosenmüller (1771–1820) vertiefte.

In den Jahren 1835 bis 1839 absolvierte Ebrard das Theologiestudium in seiner Heimatstadt, unterbrochen durch ein Studienjahr in Berlin (1838/39). Von entscheidender Bedeutung wurde Ebrards Mitwirkung an der Gründung einer christlichen Studentenverbindung, die zunächst als namenlose „Gesellschaft“ und dann 1836 als *Uttenruthia* firmierte.

Im ersten Semester hörte er bei Ludwig Feuerbach (1804–1872) vierstündig über die Geschichte der neueren Philosophie, bei Döderlein Tacitus und als einziges theologisches Kolleg bei Hermann Olshausen (1796–1839) über das Leben Jesu – von den Repetitorien abgesehen. Für seine Allgemeinbildung schien ihm wichtig zu sein, den Sanskritkurs bei Friedrich Rückert (1788–1866) zu belegen. In den beiden Semestern 1836 / 37 fuhr er „mit vollen Segeln auf dem Ocean der Theologie“ (S. 318): Er hörte Enzyklopädie bei Harleß, Synoptiker bei Olshausen, alttestamentliche Weissagung bei Hofmann und Kirchengeschichte bei Veit Engelhardt (1791–1855).

Das Sommersemester 1838 und Wintersemester 1838/39 brachte der Student in Berlin zu. Er hörte christliche Philosophie bei Friedrich Adolf Trendelenburg (1802–1872), Kirchengeschichte bei August Neander (1789–1850), Dogmatik bei August Twisten (1789–1876) und das anregende Kollege von Carl Ritter (1779–1859) über die Geographie von Griechenland. Daneben hospitierte er etliche Male bei Leopold von Ranke (1795–1886) und Friedrich von Raumer (1781–1873), dem Bruder des Erlanger Mineralogen. Im Gegensatz zu Wilhelm Löhe, der genau 10 Jahre vor ihm in Berlin studierte, wusste Ebrard das reiche kulturelle Leben der Hauptstadt für sich fruchtbar zu machen. Das anschließende Sommersemester galt der Vorbereitung auf das I. Theologische Examen, das er im September 1839 glänzend bestand. Im November 1839 trat er für zwei Jahre eine Hauslehrerstelle im reformierten Pfarrhaus zu Friedrichsdorf (Taunus) an. Im Frühjahr 1841 reifte dann in Ebrard der Entschluss heran, im Herbst des gleichen Jahres die theologische Habilitation in Erlangen anzustreben. Voraussetzung war damals allerdings die Promotion in der Philosophischen Fakultät.

Lebensführungen.

In den Jahren des Berufes.

von

Dr. A. Ebrard

Erlangen 188[8]

Dr. August Ebrard.

Dochter des Königs
Prinzessinnen in Preussen 1848-1853
 (Sagenmanuscript 1854)

Prinzessinnen
 in Preussen
 1848-53

In der Zeit von 1848 bis 1853 ist eine Zeit
 der Geschichte Preussens gewesen, die sehr
 interessant ist. In dieser Zeit hat
 Preussen eine große Revolution durchgemacht.
 Die Königin hat eine große Rolle
 gespielt. Sie hat sich sehr für die
 Freiheit der Preussen eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Frauen eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Kinder eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Armen eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Kranken eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Schwachen eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Unglücklichen eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Verworfenen eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Verdammten eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Verurteilten eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Verbannten eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Vertriebenen eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Verstoßenen eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Verbannten eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Vertriebenen eingesetzt.
 Sie hat sich sehr für die
 Rechte der Verstoßenen eingesetzt.

Tin...allberg

Tab...

Inhalt

Viertes Buch. Privatdocent in Erlangen. 1841–1844.....11–58

Pfarrkränzchen. Krafft und Präsident v. Roth. Uttenruthia. Ad. Stählin. Ich werde Dr. phil. Geiger. Fries. „Wissenschaftl. Kritik der ev. Geschichte“. Schöberlein. Fischer. Thiersch. Scheitern meiner Liebeshoffnung. Singkränzchen. Durch Krafft werde ich vom Prädestinationismus frei. Eine neue Liebe. – Ich beginne meine Vorlesungen. Homöopathische Kur. Ein Trauerspiel: Kaiser Heinrich IV. Theol. Anstellungsprüfung. Habilitation bei der theol. Facultät. – Herbst 42 Besuch bei Degner in Würzburg und Wandrung nach Streitberg. Beginn meiner theol. Vorlesungen. Akademische Gesellschaft. Meine Schrift gegen das Duell. Siebold's Singkränzchen. Tod der Tante Busch in Frankfurt. Stiftung des akad. Kunstvereins. Nach einem Jahre Hingehaltenwerdens ein Korb. – Ernennung zum Repetenten. Reise nach Nördlingen zu Schreiber, und nach München. Die Kunstschatze. Kaiser. Schnorr. Arbeitsreicher Sommer. Das hundertjährige Universitätsjubiläum. Schaff. Beyschlag. Hase. Der Bonner und Hallenser Wingolf. – Mit Degner in die fränk. Schweiz. Er bleibt in Erlangen als Vikar. Und doch Beatrice! Meine Verlobung. Familie v. Sturz in Kosbach. Hopfer. Ein prächtiges Baudenkmal. Reformirter Missionsverein. Frühlingsspaziergänge. Ruf nach Zürich. Kämpfe in der Familie. Annahme des Rufes. Wintrich. Mein Schriftlein „Das Lutherthum in Bayern“. Auf den Hezles mit Stählin und Städelen. In die fränk. Schweiz mit meiner Braut und ihrer Familie. Unsere Trauung.

Fünftes Buch. Professor in Zürich. 1844–1847 59–168

Erster Abschnitt. Erstes Jahr. 1844–45 59

Reise über Ulm und Schaffhausen. – Usteri-Geßner. Antistes Füllli. Fäsi. Auf dem Uetli. Stellung zu Al. Schweizer und Hitzig. Antrittsprogramm u. Antrittsvorlesung. Joh. Peter Lange. Hartnäckiges Augenleiden. Zeitschrift: „Die Zukunft der Kirche.“ Luise Lavater. Beginn des Jesuitenstreits in der Schweiz. „Reformirtes Kirchenbuch.“ Streit mit den Erlanger Lutheranern. Freundschaftliches Verhältnis zu christlichen Familien. Polemik gegen die linkshegelische „Kirche der Gegenwart.“ – Meine Mutter kommt zum Besuch. Das Eschergut. Fahrt um den See. Tod Krafft's. Unwohlsein meiner Frau. Die Schwimmanstalt. Das Oberconsistorium will mich zu Krafft's Nachfolger. Die Sache zieht sich hinaus. Festwoche in Basel. Inspektor Hoffmann. Alpenreise nach Meyringen, Grindelwald, Interlaken, Bern, Moudon, Lausanne, Gebf. Quistorp. Meine Jünger: Zimmermann, Aeberli, Fäsi,

Hirzel, Schinz u.a. – Neue Wohnung. Besuche von Theremin, Jul. Müller, Ullmann und Lücke.	
Zweiter Abschnitt. Zweites Jahr. 1845–46	99
Ferienwanderung nach Pfäffikon zu Zieglers. Meine Schwiegermutter besucht uns. Geburt meines Wilhelm. Vaterfreude. Die Demission im Waadtland. – Das Sechseläuten. Die Baugartengesellschaft. Osterwanderung nach Schaffhausen und Lohn. Der Muraltsgarten. Regelmäßiger Spaziergang mit meinen Jüngern. – Singkränzchen, Frau Statthalter v. Wyß. Meine Mutter kommt zum Besuch. Sommerferien auf dem Schultheß'schen Gut in Erlenbach. Wanderung durch die Urkantone. Predigerversammlung in Herisau. Fröhlich von Aarau. Sander von Elberfeld. Zweimalige Sihl-Ueberschwemmung. Ein Fackelständchen. Mein Buch: „Das Dogma vom h. Abendmahl und seine Geschichte.“	
Dritter Abschnitt. Drittes Jahr. 1846–47.....	128
Schreiber besucht mich. Differenz mit Joh. Peter Lange. Meyer-Zeller's Bankrott. Weinlese des Jahres 46. Eine Josuastraube. Zweite Wanderung nach Pfäffikon. Der Bauer von Tobel in Irchelhausen. Der künftige Missionar Knecht. Synodalpredigt und Synode. Der kleine „Mimi“ und seine Künste. Heer-Escher v.d. Linth. Pfarreinsatz von Hirzel in Bauma. Ruf nach Wien ausgeschlagen. Gründung der evang. Gesellschaft. Weihnachten. Familie Cramer-Hirzel. – Plötzlicher Angriff Al. Schweizer's. Meine Entgegnung. Bissiger Angriff Johann Peter Lange's. Hofmeister und Füßli treten zu meinem Schutze auf. – Mein Wilhelmchen wird in die Uttenruthia aufgenommen. – Osterreise nach Erlangen. Carl Goebel. Uttenruthia. Besuch bei Bertholdt in Behringersdorf. Beratungen wegen meiner Zukunft. Ich gehe nach München und erkläre mich zur Annahme eines Rufes bereit. Minister Maurer. Maler König. Die Lolawirthschaft. – Leztes Semester in Zürich. Ich bin Dekan der Facultät. Die Heuser'sche Carrergeschichte. Fahrt um den See mit dem Kleinen. Die Basler Festwoche. Ein getaufter Brahmane. Zeller in Beuggen. Predigt in St. Jacob. Uetli und Lägeren. Ruf als prof. ordin. für ref. Theol. nach Erlangen. Ich nehme ihn an. Reise auf den Rigi und bis Rehalp. Predigerversammlung in Bern. Hirzeshagen. Wisser's Mineraliensammlung. Der preuß. Gesandte v. Sydow und Bluntschli. Abschiedsfest und Abschied.	
Abbildungen	169–176
Sechstes Buch. Professor in Erlangen. 1847–1853	177–245
Erster Abschnitt. Die Revolutionsjahre. 1847–49	177
Heidelberg. Umbreit. Hundeshagen. Rothe. Ankunft in Erlangen. Aeberli. Muggendorf. Geisterspuk. Arbeit im Beruf. Uttenreuther Stiftungstag,	

drohende Wolken. Fastnacht, Proklamation der „Freiheiten“. Festzug und Commers. Verein für Armenpflege. Schunck. Die Uttenruthia trägt Farben. Pfarrkränzchen. Harmonie. „Fliegende Blätter für polit. Volksbildung“. Sicherheitswache. Mein Trauerspiel „Rudolf v. Warthol.“ Ahndung. Die Berliner Märztage. Krawall. Exerciren. Tod des Großvaters de la Rue und seiner Frau. Spöndli's Besuch. Besuch Degner's. Ferienreise im Herbst n. Frankfurt. Parlamentssession. Irvingianer. Dr. Andreä. Jak. Grimm. In die Rheinpfalz. Ich bin ein „junger Mensch“. Gründung einer Ev. Gesellschaft. – Ausflug nach Muggendorf, betrübtes Ende. Degner's Tod. Schwermuth. Besuch bei Schreiber in Ansbach. Osterreise mit Schreiber nach Streitau. Die Gefion. Die konservativen Vereine. Kritische Lage. Fröhliche Pfingstwoche in der fränk. Schweiz. Einquartirung freudig begrüßt.

Zweiter Abschnitt. Zeit der Kämpfe in der Uttenruthia. 1849–51.....200

Ronge. Schrift gegen ihn. Wichern in Erlangen. Reise nach Kissingen und nach München. Mein Drama: „Anteloide“. Parteiung in der Uttenruthia. Braun's „rettende That“ führt zu ärgerlicher Spaltung. Ausflug auf den Hohenstein. Pfingstwanderung auf die Wartburg. Tholuck. Ahlfeldt. Ich lerne reiten. Geburt meines Friedrich. Herbstreise in die Pfalz und auf den Stuttgarter Kirchentag. Die Spaltung in der Uttenruthia geheilt. Neue Spaltung. Entstehung eines Erlanger Wingolf. Ich werde zum Austritt aus der Uttenruthia genöthigt. – Osterreise nach Zürich. Pfingstwanderung nach Streitberg. Herbstreise nach London zur ev. Allianz. Die Weltausstellung. Windsor. Sr. Culling-Eardley. Bunsen. Der Themsetunnel u.s.w. Adolf Monod. Stürmische Fahrt nach Rotterdam. Seekrankheit. Van de Velde. Dödes. Im Haag. Kappadose. Seebad in Scheveningen. Haarlem. Amsterdam. Viel Liebe erfahren. Utrecht. Die Professoren und die Capländer Studenten. Rheinfahrt nach Düsseldorf. Heldring. Kirchentag in Elberfeld. Rückkehr nach Erlangen.

Dritter Abschnitt. Friedliche Zeit. 1851–53234

Schnitzleins Anstellung. Meine Vorlesungen und mein Seminar. Luthardt. Pfingstausflug nach Muggendorf. Schrift über den Determinismus gegen Al. Schweizer. Der Josephsstift-Pfingstausflug nach Muggendorf. Schunck's Krankheit. Mein Lustspiel: „Die Braut von Spalato“. Herbstwanderung nach Baireuth. Hypochondrie. Furunkeln. Jon Aldridge. Wiederherstellung der ref. Synode. Meine Ernennung nach Speier. Reise nach München. Reformation der Uttenruthia durch Luthardt. Heimweh nach ihr. Abschied von Erlangen.

Siebentes Buch. Speyer. 1853–1861	246–347
Erster Abschnitt. Die Zeiten des Kirchenstreites. 1853–54	246
Langweilige Gegend. Meine Collegen im Consistorium: die Pfarrer. Regierungspräsident Hohe. Maxime meines Wirkens. Ankunft der Meinigen. – Mein Unions-Katechismus wird von der Generalsynode angenommen und die Augustana v. 1840 (!) als hist. Ausdruck des Consensus anerkannt. Opposition der Partei des „Kirchenboten“ gegen die zu Rechte bestehende Lehrunion. Verhetzung von Erlangen aus. Ränke Rust’s. Die Synode hat die Wiederherstellung der alten Kirchenverfassung angenommen. Das Staatsministerium octroyirt einen Paragraphen. – Wanderung mit Dir. Prinz. – Ich reise als Prüfungscommissär zum Absolutorialexamen nach Zweibrücken. Visitationsreisen. – Familienleben. Familienzusammenkunft in Heidelberg. Suspension des Redactors des Kirchenboten, ein Fehler. Persönliche Angriffe gegen mich. Gründung der „Ev. Blätter“. Broschürenkampf zwischen Pf. Schiller und einem Anonymus. Schrift Pf. Eberts. Conferenz in Frankenstein. Einweihung der Kirche in Waldfishbach. Der König genehmigt die Synodalbeschlüsse. – Freundschaftliche Zusammenkunft in Auerbach, und Minister v. Zwehl. Mündliche Besprechungen mit den Opponenten. Ich reise mit College Börsch nach München. Schubert. Kgl. Genehmigung einer Amtsinstruction entscheidet endgültig zu unsern Gunsten. – Kirchentag in Frankfurt. Sudhoff. Heppe. Mallet. Tod Onkel Emmert’s. Die Cholera in der Pfalz. – Manuskript: „Die Kreuzzeiche“. Mein Roman: „Einer ist euer Meister“. Frühling 55: Urlaubsreise nach Erlangen. Fahrt nach Gräfenberg und Egloffstein. Heimweh nach der Uttenruthia.	
Zweiter Abschnitt. Zeiten der Ruhe. 1855–59	271
Ich lese private Collegia. Bossert und Wilhelmi. Spaziergänge mit ihnen und andern Uttenreuthern. Briefe an beide Verbindungen. Reuter und Lund. Den 6. Juni 56 trete ich in die Uttenruthia zurück. Reise zum Philistertag. – Wanderung nach Freckenfeld und Minfeld. Mathematisches Steckenpferd. Freude an unsern Kindern. Waghäusel. Dr. Dick. Fahrt nach Wiesbaden. Arbeiten für ein neues Gesangbuch. Mein Drama: „Duplessis-Mornay“ (erschieden 59). König Ludwig I über Schleswig-Holstein. Hagelschlag. Geburt meines Rudolf. Prächtige Wanderung nach Schwetzingen. Fußreise mit meinem Wilhelm nach dem Donnersberg, der Ebernburg, Wiesbaden. Retscherverein. Schwere Krankheit meiner Mutter. – Das Jahr 1857. Dr. Risch, Sturz. Meine Uebersetzung und Erkl. des Buches Hiob. Naturhistorische Briefe. Griechische Lektüre. Visitation in Bergzabern. Gillet v. Breslau. Ausflug nach Dürckheim mit Hansen und Reuter. Die Schiffswerfte. Fahrten nach Heidelberg. Erste Opposition gegen den Gesangsbuchsentwurf. Dilettanteneifer des Dir. Prinz. Die Generalsynode nimmt das Gesang-	

buch an – Jahr 1858. Commentar über die Briefe Johannis. Musik. Fahrten nach Heidelberg. Visitation in Homburg. Tod meiner Mutter. – Reise nach Erlangen. Friederichs. Gerstner. Bei Schreiber in Ansbach. Wanderung nach Egloffstein. Meine Schrift über die stellvertr. Genugthuung. – Rückkehr. Landaufenthalt in Gimmeldingen. – 1859. Ich arbeite an einer Kirchengeschichte. Meine Trilogie: „Rudolf v.d. Pfalz“ (erschienen 1860). Günstige Aufnahme. Der italiänische Krieg. Sorge für einberufene Studenten. Vogt. Mein Schriftchen: „Das bair. Heerer-gänzungsgesetz“. Ausflug nach Neustadt. Reise nach Erlangen und Muggendorf; allerlei Misgeschick. Die Schillerfeier. Mein Trauerspiel „Die Eidgenossen“ (ungedruckt).

Dritter Abschnitt. Die Gesangbuckämpfe. 1860–1861.....318

Kgl. Genehmigung und Druck des Gesangbuchs. Die Einführung den Presbyterien freigestellt. Die meisten führen es sogleich ein. Einführung in den Schulen durch die Kreisregierung. Protestantenverein in Kaiserslautern hezt zu Adressen auf. Die Regierung tritt scharf gegen ihn auf, ebenso das Ministerium. – Präs. Hohe tritt plözlich auf Seite der Agitation. Schulunfug von Hohe begünstigt und gefördert. Meine Bußtagspredigt. Consistorium und gläubige Pfarrer halten fest zusammen. Volksversammlung in Kaiserslautern (woran 1/86 der Einwohnerzahl sich betheiligt.) Der König nimmt ihre Deputirten nicht an. Hohe fährt zu wühlen fort. Der Landrath mischt sich unbefugt ein. Der König kommt nach Speier. Seine Versprechungen. Vorläufige Windstille. – Reise in einige Dekanate. Kirchengesch. und mineralog. Studien. Sophokles Trachiniai. Mein „Ende des Herakles“. Lectüre. Musik. Schwendemann. Geselligkeit. Botanische Excursion. Fußreise mit Schreiber durch den Schwarzwald nach Zürich. Rückreise über Erlangen. Aufenthalt daselbst. Bossert Pfarrverweser. Biarowsky. Fahrten und Spaziergänge. – In der Pfalz neue Form der Wühlerei. Rust's Oktroyirung eines Verfassungsparagraphen rächt sich. Pamphlet eines Dr. Umscheiden. Risch's Gegenschrift. Präs. Hohe verbietet die Schuldisciplin. Landkommissäre verbieten den Gebrauch des neuen Gesangbuchs. Einberufung der Generalsynode. Der König verlangt Umwandlung der Verfassung in demokrat. Sinn. Im Consistorium leiste ich allein Widerstand. Ministerialerlaß, der den Synodalbeschuß von 1857 eigenmächtig und widerrechtlich umändert. Meine Briefe an Zwehl; seine Begriffe von Ehrenhaftigkeit. Die Generalsynode hält fest am neuen Gesangbuch und verwirft den Antrag auf Verfassungsänderung. Das Ministerium Zwehl schafft eigenmächtig u. widerrechtlich den gottesdienstl. Gebrauch des neuen Gesangbuchs in Gemeinden, wo derselbe vollkommen rechtlich eingeführt worden, ab. Ich protestire öffentlich dagegen und reiche meine Entlassung ein. Beweise von Liebe und Achtung bei meinem Scheiden.

Achtes Buch. Ruhe, nicht Müßiggang. 1861–1875	348– 495
Erster Abschnitt. Daheim 1861–62.....	348
Arbeiten. Mortier de Fontaine. Vorbereitungen zum Uttenreuther Jubiläum. Festspiel „Hermann“ gedichtet. Das Fest selbst. Wanderungen in die fränk. Schweiz und nach Förrenbach. Tod von Fries und von Ossian Lindner. – Iroschottische Studien. Eislauf u. andre Erholungen. Verhältnis zum Wingolf. Frühling 61: Wanderung zur Krottensee-Höhle. Uttenruthia. Privatcolleg. Besuche von auswärts. Wolfsfelden und die „Kreuz- eiche“. Brüder Schlagintreit. Herbstreise in's Salzkammergut.	
Zweiter Abschnitt. Politische Thätigkeit. 1863–66	372
„Lieder wider den Dänen“. – Wieder Universitätsdocent. Zwei Wanderungen nach Muggendorf und „Kurt Werner“. Mein Wilhelm wird Student. Wallenstein's Lager in Uttenreuth. Herbstreise nach Zürich, die Schwyzer und Glarner Alpen und Ragaz. Ev. Arbeiterverein. Döderlein's Tod. – Schleswig-Holstein Verein; sein halber Erfolg; meine Thätigkeit in ihm. – Redniz oder Regniz? – Akustik. – Uttenruthia. Pfingstwanderung 64 in die fränk. u. Hersbr. Schweiz. Herbstwanderung in erstere. 1865 Veränderungen im Freundeskreis. Kurzer Ausflug nach Egloffstein pp. Familien geben prophetische Trümpfe. Herbstwanderung in's Fichtelgebirg und „der Feilhauer“. Tod Hinsch's. Tod der Tante Sophie. Luginsland. Gälische Studien (1866). „Metella“. Wandrung auf den Neutras pp. Schnee im Mai.	
Dritter Abschnitt. Der Bundeskrieg und die Mainlinie. 1866–1870	411
Der Krieg bricht aus. Felddiakonie-Verein für das prot. Baiern. Arbeit. Reise nach Kissingen in die Spitäler. Bedenkliche Rückreise. Preußische Besatzung rückt ein. Wilhelms schwere Erkrankung. Wechselnde Einquartirung. Krieg im Felddiakonie-Ausschuß. Ausflüge auf den Hezles und nach Hil[<i>t</i>]/poltstein. – Meine Vorlesungen. Ich versuche mich im Oelmalen. Gälische Studien, Lectüre Ossians. Meine metrische Uebersetzung Fingals aus dem Grundtext (1868). Mein „Handbuch der mittelgälischen Sprache“ (1870). Ein philologischer Scherz. Philomathie. Lesezirkel. Mitarbeiten an Zöckler's liter. Anzeiger. Wilhelm's Abschied aus dem Elternhause. Lustspiel: Des Meisters Töchterlein. Leidige Störungen des Friedens in der Uttenruthia. Einsame Wanderung in die fränk. Schweiz. Heinr. v. Jan verunglückt. Reise nach Stuttgart und Tübingen (Herbst 67); rauhe Alb verregnet; dafür nochmals nach der fränk. Schweiz. Novelle: „Donna Elsa“. Mein „Leben in Liedern“ erschienen 68. Victor v. Strauß. Jägerbataillon nach Erlangen gelegt; Einjährige. Siegfr. Pfaffs und Schnizlein's Tod. Maler Gust. König. „Schwabenbummel nach Urach“ (68). Scherzepos. – Vollendung des Totentanzes. Meine „Rose von Urach“. – Kellerfest in Uttenreuth. Herbstausflüge in's Eschlipthal, nach Kaddolzburg und Würzburg. – 1869: „Erinnerung an	

Döderlein“ herausg. und ein Drama Foko Ukuna gedichtet. Mit Reimpell in die fränk. Schweiz. Herbstreise nach Berchtesgaden und durch den Pinz- und Pon-Gau. Meine silberne Hochzeit. Optische Studien. – 1870: Mein „Vogelsteller vom Eschlipphthal“. Mein „Leben Gust. König’s“ und mein „Goldener Becher“. Wanderung nach Altdorf. Plötzliche Kriegsbotschaft.

Vierter Abschnitt. Der französische Krieg und die letzten Jahre der Quiescenz.

1870–1875455

Combattanten. Felddiakonie; gewaltige Arbeit für uns u. unsre Diakonen. Verwundetenzüge mit Turkos. In die fränk. Schweiz; Nachricht v. Sedan und Siegesfeier. Gang nach Thurn und Uebergabe von Straßburg. Mein Drama „Stephan Klinger“. Orkan. Friedensfeier in Nürnberg. Broschüre „Sola“. Pfingstwanderung in die fränk. Schweiz; Siegesfest in Waischenfeld. Einzug des Bataillons. Kellerfest und Aufführung des Steph. Klinger. Reise nach Verona. Kirchenversammlung in Berlin. Ein lat. Hexameter im Traum. Die Fortis’schen Schwingungsexperimente. – Meine Vorlesungen. Apologetische Studien 1870–74. Schlaflosigkeit. Meine Apologetik erscheint in erster Aufl. 1875. – Nebenarbeiten: 1872 Cheirisophos und „Vom treuen Kunrat“, und der Musenalmanach Parnassia. Herbst 72 Wanderung in’s Fichtelgebirge, Ersteigung des Ochsenkopfes. Wir halten Zöglinge (72–74). Meine „iroschottische Missionskirche“. 1873 Aufsatz über Hartmann’s Philos. des Unbewußten. Erzählung: Mas d’Azil. Genealogische Auskunft. Pfingstwanderung nach Muggendorf. Hundebiß und Diphtherie. Reise nach Straßburg, Odilienberg. Ottenhöfen. – Brief an Minister Falk 1874. Schwere Erkrankung unseres Friedrich in Straßburg. Manöver. Wanderung in den bair. Wald. Meine „Bilihild“. Genealogische Entdeckung. Vorträge in Fürth. Ich werde 1875 franz. ref. Pfarrer und mein Wilhelm Bräutigam. Ich fahre fort, akad. Vorlesungen zu halten.

Schluß. Pastor in Erlangen. 1875–1888. 496– 515

Pastorale Thätigkeit. Uebersetzung des Ollacta. Erzählung: Das verlorene Söhnchen. Das 40jähr. Jubiläum der Uttenruthia. An den Starnberger See. Tod meiner Schwiegermutter. Fünf Tage lang Großvater. Zweite Aufl. der Apologetik. Reise in die Sevensen. Todesfälle. Verschiedene Studien u. Arbeiten. 1878: Reise nach Dresden und Prag, 1879 nach Basel zur ev. Allianz. Gotische Studien. Herausgabe des Totentanzes. 1880 Reise nach Venedig, Florenz, Genua, Mailand. Ricordo. – Meine Schrift: Bonifatius. Fehde mit Janssen. 1882 Starnberger See und Basel. Gedichte des P. Lotichius metr. übersezt. 1883 nach Luzern, Lugano, Besteigung der Fronalp bei Brunnen. 1884. Letzte Fußwanderung in die fränk. Schweiz. Reise nach Frankfurt. Besuch bei Dömich. Ref. Confe-

renz in Marburg. 1885. Lungenentzündung. Luftkur in Homburg, mit Heilmann nach Kölln u. zur ref. Conferenz nach Elberfeld. 1886: das 200jähr. Jubil. meiner Kirche und das 50j. der Uttenruthia. Neubearbeitung der Harmonia confessionum. In Ems. Im Herbst zweite Lungenentzündung. 1887: Luftkur in Berchtesgaden. 1888 Bronchiektasis u. Blutauswurf. Ich lege meine Pfarrstelle nieder.

eine Königin; nun | M 323 | haben wir doch auch einen Präsidenten‘, und brachte ein Hoch auf Spoendlin. Ich meinerseits kündigte an, daß ich in Kirchenr. Usteri einen Mitredactor für die Zukunft der Kirche gewonnen⁸⁴, und brachte ein Hoch auf ihn, den eifrigen Präsidenten der ev. Gesellschaft. So war die Stimmung allmählich vom Ernst in gehaltvolle Fröhlichkeit übergegangen. Um 6 Uhr folgte auf den Champagner der Kaffee, u. ein kleiner Kreis war bis 8 Uhr um Prof. Fröhlich versammelt, der eine Reihe seiner köstlichen Epigramme zum Besten gab, von denen ich eine ganze Anzahl mir von einmaligem Hören merkte;

z.B. Jesuiten u. Radikale: Ihr tragt den Nebelhut u. ihr den Nebelstecher / Und beide werdet ihr von Tag zu Tag frecher.

An die Radicalen: Gesetze stehen auch im Weg auf allen Seiten / Als ‚jesuitisch‘ müßt ihr sie darum bestreiten / Erzjesuitisch ist auch die Gesetzesliebe / Der ärgste Jesuit der Galgen für die Diebe.

Freitag den 10. Sept. aßen wir bei Frau Körner, u. waren Abends bei Reg.r.(at) Pestalozzi zu einem Abschiedsfest eingeladen. Sonnabend aßen wir bei Martin Usteri, nachmittags fuhr ich mit Spoendlin im Nachen auf das Gut des Bürgerm. v. Muralt, Abschied zu nehmen u. ihm für die unendliche Freude, die er mit der Gewähr der Benutzung seines Gartens in der Stadt uns gemacht, ihm zu danken. Abends waren Kramers zum Thee bei uns in meiner Studirstube, die nun den ganzen Rest der Haushaltung: zwei auf dem Fußboden liegende Betten, einen Tisch u. drei Stühle, in sich beschloß. – Sonntags aßen wir bei Frau Statthalter Wyß u. machten viele Abschiedsbesuche. Abends war ich zum letztenmal im Baugarten; das Herz wollte mir bluten, als ich bei Sternenschein einsam die Steintreppen zwischen den alten Schanzen heimwärts hinunterstieg. Den Montag aßen wir beim treuen alten Usteri-Geßner. Abends waren wir mit Spoendlin’s auf dem Platanengütli. Dienstag aßen wir mit Spoendlin’s bei Hr. Antistes. Als wir um 4 Uhr gingen, warteten mein vor dem Hause schon Aeberli, Zimmermann, Hirzel, Schinz, Diener, die ich auf den Sonnenberg (Heuelschür) eingeladen hatte, wo ich sie mit einem Glas Bier u. Käse einfach bewirthete. Wir hatten eine Stube für uns, redeten viel Theologica u. sangen dazwischen ein paar hübsche Lieder. Als ich Abschied nehmen wollte, kün- | M 324 | digten sie mir auf den folgenden Abend noch ein Ständchen an.

Der letzte Tag in Zürich, Mittwoch der 14. Sept., brach an. Wir packten, aßen bei Kramer’s zu Mittag. Abends kamen Kramer’s, Spoendlin’s u. Hr. Antistes und zwar in das Schlafzimmer, wo Frau Körner für Tisch und Stühle, Theezeug u.s.w. gesorgt hatte. Meinen Flügel, der einen Sprung im Stimmstock hatte, hatte ich an einen jungen, von Frau Kramer empfohlenen Instrumentenmacher in der Art verkauft, daß er zu einem ziemlich geringen Preiß ihn annahm, u. mir gegen ein Stück Geld, das ich noch draufzulegen hatte, ein Pianino zu bauen u. nach Erlangen zu schicken sich anheischig machte. Der Flügel stand noch in der Eckstube. Ich setzte mich davor u. spielte den Choral: Nun danket alle Gott. Dann, als wir beim Thee saßen, rötheten sich die Fensterscheiben vom Fackelschein; ich flog an’s Fenster, die übrigen in die beiden andern Zimmer. Ein Lied ward gesungen, und Hirzel hielt eine treffliche Anrede, die mir

84 Das Blatt ging mit Ende des Jahres 1847 doch ein.

besonders darum wohlthat, weil darin mehr von der Sache als von meiner Person die Rede war, trotzdem daß die innigste Dankbarkeit u. Liebe seine Worte durchdrang. Ich antwortete: diese Stunde sei eine der ernstesten in meinem Leben. Erwinnere schon jeder Jahreswechsel an den Tod, wie vielmehr dieser Abschied von einem ganzen Lebensabschnitt, von einer Sphäre des Wirkens! Wie der Mensch aus dem Leben plötzlich herausgerissen werde durch Gottes Ruf, und alles, was er mit Liebe gepflegt unvollendet hinter sich lassen müsse, so habe mich Gottes Ruf unerwartet aus diesem Lebenskreise gerissen, u. ich müsse einen Garten, den ich in Liebe gepflegt, und der mir unverdient-liebliche Blüten u. Früchte getragen, hinter mir lassen, u. wisse nicht, in welche Hände er kommen, nicht, ob Sturm u. Hagel ihn nicht etwa verwüsten würden. Aber wie der aus dem Leben scheidende seine Sorgen Gott befehle, so auch ich. Der vom Leben scheidende danke zum Abschied noch einmal seinen Lieben u. Angehörigen; wie sollte ich, aus diesem Lebenskreise scheidend, des Dankes vergessen, wie gegen Alle, die mir so unendlich viele Liebe u. Treue bewiesen hätten, so insbesondere gegen meine treuen | M 325 | Zuhörer u. Schüler! Der vom Leben scheidende segne noch seine Hinterbleibenden, „so sei auch mein letztes Wort beim Abschied aus diesem Lebenskreise ein Segenswunsch. Der Herr segne euch, die Hochschule, die Stadt, euer Vaterland, unsre Kirche! Und nun zum Schluß noch die Bitte: Bleiben Sie treu! Ich sage nicht: bleiben Sie *mir* treu, wiewohl auch das zu meinen innigsten Wünschen gehört, daß Sie *mir* ein treues liebendes Andenken bewahren. Aber mein letztes Wort an Sie ist nicht: bleiben Sie mir treu, sondern: bleiben Sie treu! Wem? wissen Sie. Und nun noch einmal: der Herr segne u. behüte Sie!“ Unter dem folgenden Gesang wollte ich die Treppen hinuntereilen, um allen noch die Hand zu drücken. Da die Stiege aber dunkel war, kam ich zu spät, u. fand nur noch Aeberli, der mir entgegentrat mit einem schönen, 70 Schweizer Ansichten enthaltenden „Souvenir de la Suisse“. Es liegt hier vor mir. Auf dem ersten Blatte steht: „Dem scheidenden Lehrer von einigen dankerfüllten Schülern. Den 15. September 1847.“ – Um 9 Uhr verabschiedeten sich unsre Gäste. Herr Antistes u. Freund Spoendlin küßten mich im Hausflur u. giengen. –

Donnerst. den 15. tranken wir bei Frau Körner Chokolade; sie begleitete uns auf die Post. Im Thalacker stand Fr. Oberrichter Ulrich; am Neuenhof gesellten sich Usteri's zu uns; im Posthof standen Kramer's u. meine treuen Studenten. Wir weinten alle und sprachen nichts als ein paar kurze Worte des Segenswunsches. Wir setzten uns ein; der Wagen hielt, wie gewöhnlich, unter dem Porticus noch einmal; wir sahen uns noch alle einmal an; dann rollte der Wagen hinaus.

Am Ende des Thalackers warfen wir noch einen letzten Blick nach der lieben, lieben Wohnung, wo uns Gott unsern Wilhelm geschenkt. Unser Weg ging über Basel, Heidelberg, Frankfurt. Bis Baden konnten wir kein Wort reden; jeder Versuch dazu riß die Schleußen der Thränen wieder auf. –

Es war doch noch ein ganz anderer Schmerz, als beim Scheiden von Friedrichsdorf. Hatte ich Recht gethan, Zürich zu verlassen? Die Frage quält mich manchmal heute noch. Und doch muß ich mir, um beim äußerlichsten anzufangen, sagen, daß wenn ich in Zürich geblieben wäre | M 326 | ich heute mit 60 Jahren im besten Falle noch immer Extraordinarius mit 1000 Schw. Fr. sein würde, falls nicht die Radikalen, um

eine so misliebige Person ganz los zu werden, eine Erneuerungswahl für Professoren eingeführt hätten. *Mußte* ich aber, um Weib u. Kinder redlich nähren zu können, über kurz oder lang doch irgend einen Ruf annehmen, warum dann nicht den, der wider alles menschliche Vermuthen trotz dreijährigem verzweifeltm Widerstande der luth. Facultät mich an *die* Stelle rief, die ich als ein heiliges Vermächtnis von Krafft betrachten durfte, u. für die mich Krafft selbst zu seinem Nachfolger gewünscht hatte? Es war doch eine höchst wunderbare Fügung Gottes: drei Jahre lang mußte die Facultät sich sperren u. weigern, damit mir Frist gegeben ward, in Zürich für des Herrn Reich zu wirken u. etwas Dauerndes zu bauen; und als dort sich die Hindernisse thürmten, wurde die Thür nach Erlangen mir aufgethan. Meine Wirksamkeit in Erlangen war, was Zuhörerzahl betrifft, freilich ungleich bedeutender, als die in Zürich. Es hörten gar nicht etwa bloß die vorhandenen Reformirten u. Pfälzer Unirten bei mir. Im Winter 47–48 z.B. las ich Dogmatik vor 14, Jesajas vor 30, theol. Encyclopädie vor 86 Zuhörern.

Verloren ist mein Wirken in Zürich *nicht* gewesen. Meine lieben Schüler stehen, dem Herrn sei Dank, heute noch als treue Zeugen des Evangeliums u. Säulen des Glaubens im Kanton Zürich, voran Stud. Zimmermann als Dekan u. Pfarrer am Frauenmünster, um den die große Zahl der gläubigen Zürcher sich schaaert. Für die Sichel, die seit 31 Jahren dem Herrn reife u. reiche Garben geschnitten haben, habe ich durch seine Gnade der Wetzstein sein dürfen.

Nicht mich will ich rühmen. Wenn in den oben in Auszug mitgetheilten Briefen an meine Mutter nicht selten der Anerkennung, die mir zu Theil wurde, Erwähnung gethan wird, so geschah dies eben darum, weil ich wußte, welche Freude ich der treuen Mutter mit solchen Nachrichten machte. Ich bin ein armes, schwaches, sündiges Menschenkind gewesen in Zürich wie überall. Aber mit dem Apostel Paulus darf ich sagen: „Unser Ruhm ist das Zeugnis unsres | M 327 | Gewissens, daß wir in *Einfalt* und *göttlicher Lauterkeit*, *nicht in fleischlicher Weisheit* sondern in der Gnade Gottes, auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bei euch.“ *Das* kann ich getrost bezeugen, daß ich nicht das Meine u. nicht meine Ehre, sondern das, was Christi ist, gesucht habe, und daß ich mit dem geringen Pfunde, das der Herr mir verliehen, *treu* gewuchert habe. Es ist in diesem Abschnitt viel von den Freuden u. Erholungen die Rede gewesen, die der Zürcher Aufenthalt mir bot; nun, solche edle u. intensive Erholungen waren auch nöthig als Gegengewicht gegen die äußerst angestrengte Arbeit, der ich mich für meinen Beruf zu unterziehen hatte. Geflunkert habe ich nie in meinen Vorlesungen, das kann ich vor Gott bezeugen, sondern die Ergebnisse ernster, ja oft recht mühsamer Studien mitgetheilt. Eine Gabe, die Herzen, vor allem die der Jugend, zu gewinnen, hatte Gott mir als Mitgift gegeben; dafür habe ich *nur Ihm* zu danken.

Ich bin seitdem dreimal in Zürich gewesen, 1851, 1860 u. 1863. Die letzten Male fand ich das alte Zürich nicht mehr. Ganze Strecken wise ist die Stadt prächtig umgebaut. Die Universität ist nicht mehr im Augustinerkloster; der Fröschengraben hat sich in eine Prachtstraße verwandelt. Die Kirchhöfe aber haben sich gefüllt. Den treuen alten Usteri Geßner konnte ich 1851 in Person ans Grab begleiten. Antistes Füßli u. Frau, Fäsi u. Frau, Spoendlin u. seine erste Frau, Kirchenr. Zimmermann, Statth. Wyß, Reg.r Pestalozzi, Hr. u. Frau Mousson, Martin Usteri, Hr. Kramer u.

wieviele andre sind heimgegangen, Frau Kramer nach Mailand gezogen zu ihren Söhnen. – Das heutige Zürich sieht mich an, wie eine fremde Stadt. Aber das Zürich von 1844–47, wie es in meiner Erinnerung lebt, ist ein Gegenstand eines tiefen, nie verlöschenden Heimwehs. | M 1 |



Gründungslokal der Uttenruthia (Eckhaus neben der Brauerei Kliegel in Uttenreuth), im Obergeschoss der damaligen Gastwirtschaft „Zum Goldenen Schwan“ mit folgender Inschrift: „Am 5. März 1836 wurde in diesem Hause die Uttenruthia gegründet“, zu deren Gründungsmitgliedern August Ebrard gehörte. Die Inschrift an dem kaum veränderten Haus (heute: Marloffsteiner Str. 3) ist in jüngster Zeit erneuert worden. Besitzerin der bis 1868 existierenden Gaststätte war Familie Kliegel. Später bezog die Verbindung ihre Exkneipe vorübergehend (bis 1879) im „Schlössla“ unterhalb der Matthäuskirche. Postkartenausschnitt (aus dem Jahre 1916). Stadtarchiv Erlangen (StAE) XIII.30.YY.9 (mit montiertem Uttenreuther Zirkel).



Aquarell Ebrards nach 1840: Uttenreuth von Westen. StAE: VI.Z.a. 102; rechts hinter der evangelischen Ortskirche der (stilisierte) Eichenhain, vor dem die Uttenruthia im 19. Jahrhundert ihre Theaterstücke beim jährlichen Stiftungsfest aufgeführt hat.



Streitberg um 1860; Aquarell von Pfarrer J. Hermann Reindel (1807–1888), Zeitgenosse Ebrards. Streitberg mit der 1757 von Generalsuperintendent Johann Christoph Silchmüller (1694–1771) eingeweihten Kirche war nach 1850 neben Muggendorf Erholungsort und Treffpunkt Erlanger Professoren mit deren Familien. – Archiv Zielonkowski privat.